

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 290

Donnerstag den 13. Dezember 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf

Freitag, den 14. December l. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Ankauf des fiskalischen Weinberggeländes am Neroberg.
2. Bewilligung von 20 000 Mk. für Vorarbeiten zu Bauprojekten.
3. Erwerbung eines Geländestreifens zur planmäßigen Erweiterung der Kirchgasse.
4. Vergleich über die Entschädigung für zu enteignendes Gelände an der Nikolasstraße.
5. Ankauf von Gelände zur Erweiterung der Schützenstraße.
6. Redaktionelle Aenderung des Entwurfs zu einem Ortsstatut über die Kanalgebühren.
7. Verfertigung eines freistehenden Abortgebäudes vom Neroberg nach dem Speyerskopf.
8. Bericht des Bauausschusses über die neue versuchsweise Anordnung der Sitze im Bürgeraal.
9. Projekt betr. die Erweiterung des Wasserleitungswegs im Walddistrikt „Hebenfließ“.
10. Desgl. betr. die Anlegung eines Verbindungswegs für Reiter und Radfahrer von den Herrenchen nach dem Rundfahrtweg im Rabengrund.
11. Anschaffung von Mobiliar für das Armen-Arbeitshaus.
12. Erhöhung des Schulgeldes der Oberrealschule, sowie der höhern Mädchenschule.
13. Neuwahl eines Schiedsmanns für den 6. Bezirk.
14. Projekt über die Erbauung von Wohnhäusern für die Arbeiter der Gasfabrik.
15. Abgabe von Kohlen an städtische Arbeiter zum Selbstkostenpreise.
16. Eine Beschwerdefache, betr. Einrichtungen im Interesse der Viehzucht.
17. Errichtung einer etatsmäßigen zweiten Thierarztstelle bei der Schlachthausverwaltung.
18. Ergänzungswahl für die in diesem Jahre ausscheidenden unbefoldeten Mitglieder des Magistrats, Herren Stadträte Barilng, Videt, Stein, Weil und Winter.
19. Antrag auf Gewährung einer nicht pensionsfähigen Miethszulage an den Direktor einer städtischen Schule.

Wiesbaden, den 10. December 1900.

Der Vorsitzende

der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Samstag, den 29. Dezember ds. Js., Vor-
mittags 11 Uhr, soll ein am Blücherplatz zwischen Ferdinand Dormann und Karl Berger belegener städtischer Bauplatz von 3 a 41,50 qm und 19,75 qm im Rathhause hier auf **Zimmer No. 55** öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen und eine Zeichnung liegen bis zum Termin während der Vormittagsdienststunden auf **Zimmer 51** zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1900.

Der Magistrat.

5309

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 2000 m **Granit-Bordsteinen** soll vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen werden auf Wunsch gegen 0,50 Mk. Gebühren zugesendet. Angebote sind postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift:

„Lieferung von Granit-Bordsteinen“

hierher bis zum 31. Dezember d. Js., Vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Zuschlagsfrist vier Wochen.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Der Oberingenieur:

J. B.: Berlit.

5308

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer **ca. 360 m langen Betonrohr Kanalarde** der Profile 45/30 und 30/20 cm nebst den zugehörigen Spezialbanten in der fortgeführten **Oranienstraße**, vom Kaiser-Friedrich-Ring bis zur Alexandrastraße sollen verdingt werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer Nr. 75 eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschlusste und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 18. Dezember 1900, Vormittags 11 Uhr** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1900.

Stadtbauamt, Abth. für Kanalisationswesen.

Der Oberingenieur:

Frensch.

5214

Die am 2. Januar 1901 fälligen Zinscheine von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank werden vom **17. d. Mts. ab** bei unserer Hauptkasse dahier eingelöst.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1900.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Neusch.

5296

Wahl der Vertreter zur Generalversammlung der Bäcker-Innungskrankenkasse.

Der Herr Regierungspräsident hat den Zeitpunkt für das Inslebensreten der Bäcker-Innungskrankenkasse auf den 1. Januar 1901 festgesetzt.

Zur Vornahme der Wahl der Vertreter wird daher Termin angesetzt auf

**Montag, den 17. Dezember l. J., Nachmittags
im Rathhause Zimmer 16,**

und zwar:

- a) für die bei den Innungsmitgliedern beschäftigten Gehülfen um 5½ Uhr.
- b) für die Innungsmitglieder um 6 Uhr.

Ich lade hierzu mit dem Ersuchen ergebenst ein, zur Wahl pünktlich zu erscheinen.

Für die Wahl sind insbesondere nachfolgende Bestimmungen des Statuts der Innungskrankenkasse zu beachten.

§ 48.

Die Generalversammlung besteht aus Vertretern der Klassenmitglieder und Innungsmitglieder, welche aus deren Mitte in geheimer Wahl auf 2 Jahre gewählt werden. Auf je 10 Klassenmitglieder und Innungsmitglieder wird je ein Vertreter gewählt. Ist die Zahl nicht durch 10 theilbar, so ist für die überschüssende Zahl, wenn dieselbe 5 oder mehr beträgt, ein weiterer Vertreter zu wählen. Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Klassenmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Die Wahl erfolgt für die Klassenmitglieder und Innungsmitglieder in einem besonderen Wahltermine, zu welchem die Wahlberechtigten mindestens eine Woche vorher durch das im § 63 bezeichnete Blatt, sowie durch Anschlag in der Herberge einzuladen sind.

Für die Form und Leitung der Wahl sind die Bestimmungen des § 37 Absatz 4—8 maßgebend.

Wird die Wahl von den Klassenmitgliedern verweigert, so werden die Vertreter derselben durch die Aufsichtsbehörde ernannt.

Wird die Wahl von den Innungsmitgliedern verweigert, so ruht deren Vertretung in der Generalversammlung für die betreffende Wahlperiode.

Scheidet ein Vertreter während der Wahlperiode aus, so findet für die übrige Dauer der Wahlperiode eine Ergänzungswahl statt.

§ 37 Abs. 4—8.

Die Wahl ist geheim und wird durch Stimmzettel in einem Wahlgange in der Weise vorgenommen, daß jeder Stimmberechtigte soviel Namen auf einen Stimmzettel schreibt, wie Mitglieder zu wählen sind.

Gewählt sind diejenigen, auf welche die meisten Stimmen gefallen sind. Stimmen, welche auf nicht Wählbare fallen oder den Gewählten nicht deutlich bezeichnen, werden nicht mitgezählt.

Unter Denjenigen, welche eine gleiche Stimmenzahl erhalten, entscheidet das Loos, welches von dem die Wahl Leitenden gezogen wird.

Die Wahl wird im Auftrage des Vorstandes für die Klassenmitglieder von einem diesen angehörenden, für die Innungsmitglieder von einem diesen angehörenden Mitgliede des Vorstandes unter Mitwirkung zweier von ihm zu berufenden Mitgliedern der Wahlversammlung geleitet. Das erste Mal in den Fällen, wo ein Vorstand nicht vorhanden ist, tritt an die Stelle des Vorstandsmitgliedes ein Beauftragter der Aufsichtsbehörde.

Ueber die Wahl ist ein Protokoll aufzunehmen, welches von den Wahlleitenden und den Beisitzern zu unterzeichnen ist.

Wiesbaden, 7. Dezember 1900

Der Magistrats-Kommissar:

M a n g o l d.

Wahl der Vertreter zur Generalversammlung der Fuhrherren-Innungskrankenkasse.

Der Herr Regierungs-Präsident hat den Zeitpunkt für das Inslebensreten der Fuhrherren-Innungskrankenkasse auf den 1. Januar 1901 festgesetzt.

Zur Vornahme der Wahl der Vertreter wird daher Termin angesetzt auf

**Montag, den 17. Dezember l. J., Abends,
im Rathhause, Zimmer No. 16,**

und zwar

- a) für die bei den Innungsmitgliedern beschäftigten Gehülfen um 7 Uhr,
- b) für die Innungsmitglieder um 7½ Uhr.

Ich lade hierzu mit dem Ersuchen ergebenst ein, zur Wahl pünktlich zu erscheinen.

Für die Wahl sind insbesondere nachfolgende Bestimmungen des Statuts der Innungskrankenkasse zu beachten.

§ 48.

Die Generalversammlung besteht aus Vertretern der Klassenmitglieder und Innungsmitglieder, welche aus deren Mitte in geheimer Wahl auf 2 Jahre gewählt werden. Auf je 10 Klassenmitglieder und Innungsmitglieder wird je ein Vertreter gewählt. Ist die Zahl nicht durch 10 theilbar, so ist für die überschüssende Zahl, wenn dieselbe 5 oder mehr beträgt, ein weiterer Vertreter zu wählen. Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Klassenmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Die Wahl erfolgt für die Klassenmitglieder und Innungsmitglieder in einem besonderen Wahltermine, zu welchem die Wahlberechtigten mindestens eine Woche vorher durch das im § 63 bezeichnete Blatt, sowie durch Anschlag in der Herberge einzuladen sind.

Für die Form und Leitung der Wahl sind die Bestimmungen des § 37 Absatz 4 bis 8 maßgebend.

Wird die Wahl von den Klassenmitgliedern verweigert, so werden die Vertreter derselben durch die Aufsichtsbehörde ernannt.

Wird die Wahl von den Innungsmitgliedern verweigert, so ruht deren Vertretung in der Generalversammlung für die betreffende Wahlperiode.

Scheidet ein Vertreter während der Wahlperiode aus, so findet für die übrige Dauer der Wahlperiode eine Ergänzungswahl statt.

§ 37 Absatz 4 bis 8.

Die Wahl ist geheim und wird durch Stimmzettel in einem Wahlgange in der Weise vorgenommen, daß jeder Stimmberechtigte soviel Namen auf einen Stimmzettel schreibt, wie Mitglieder zu wählen sind.

Gewählt sind Diejenigen, auf welche die meisten Stimmen gefallen sind. Stimmen, welche auf nicht Wählbare fallen oder den Gewählten nicht deutlich bezeichnen, werden nicht mitgezählt.

Unter Denjenigen, welche eine gleiche Stimmenzahl erhalten, entscheidet das Loos, welches von dem die Wahl Leitenden gezogen wird.

Die Wahl wird im Auftrage des Vorstandes für die Klassenmitglieder von einem diesem angehörenden, für die Innungsmitglieder von einem diesen angehörenden Mitgliede des Vorstandes unter Mitwirkung zweier von ihm zu berufenden Mitgliedern der Wahlversammlung geleitet. Das erste Mal und in Fällen, wo ein Vorstand nicht vorhanden ist, tritt an die Stelle des Vorstandsmitgliedes ein Beauftragter der Aufsichtsbehörde.

Ueber die Wahl ist ein Protokoll aufzunehmen, welches von den Wahlleitenden und den Beisitzern zu unterzeichnen ist.

Wiesbaden, 7. Dezember 1900.

Der Magistrats-Commissar:

M a n a o l d.



Donnerstag, den 13. Dezember 1900.

Abonnements-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.
Nachm. 4 Uhr.

- | | |
|---------------------------------------|---------------|
| 1. Ouverture zu „Der Vampyr“ | Marschner. |
| 2. Entrée des Clans aus „Henry VIII.“ | Saint-Saëns. |
| 3. Abendlied (Streichquartett) | B. Schumann. |
| 4. Herbstrosen, Walzer | Jos. Strauss. |
| 5. Ouverture zu „Die Zauberflöte“ | Mozart. |
| 6. Impromptu in G-moll | Fz. Schubert. |
| 7. Tonbilder aus „Rheingold“ | Wagner. |
| 8. Galop-chromatique | Liszt. |

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 13. Dezember. Abends 8 Uhr:

Populär-wissenschaftlicher Projections-Vortrag

des Herrn **Jens Lützen**,
Dozent an der Humboldt-Akademie zu Berlin.

Thema:

„Der Vesuv und die Runzeln der Erde“

erläutert durch farbige Lichtbilder nach Naturphotographien.

PROGRAMM:

Die Gewalten des Erdinnern. Der Vesuv. Die Ruhe des Vesuvs bis zum Jahre 79 n. Chr. Seine Thätigkeit seit 1872. Die Katastrophe von 1900. Schilderung eines vulkanischen Ausbruches. Die Bauart eines Vulkanes. Vulkanische Produkte. Felsarten. Basalt. Porphyr. Trachyt. Obsidian etc. Lava. Asche. Wasserdampf. Andere Produkte. Anordnung der Vulkane. Vulkanreihen. Bruchlinien der Erdoberfläche. Die böhmische Bruchlinie von Teplitz über Karlsbad. Die unterirdischen Vulkane. Einfluss von Witterung und Mond auf die vulkanischen Erscheinungen. Vulkanische Erdbeben. — Die Gebirge. Der Bau der Gebirge. Faltungen des Gesteins. Anteil der platonischen und neptunischen Felsarten. Anteil der Lebewesen beim Bau der Gebirge. Die Korallengebirge der alten Zeit und der Jetztzeit. Die Alpen. Die Dolomiten. Die Abkühlung der Erde und die Faltung ihrer Oberfläche. Die Einwirkung des Wassers. Hebung und Senkung der Kontinente. Das N. N. der preussischen Bahnhöfe. Ueberreste alter Gebirge. Die Zukunft der Gebirge.

Eintrittspreise:

Nummerirter Platz 2 Mk.; nichtnummerirter Platz 1.50 Mk.
Billets (nichtnummerirt) für Schüler und Schülerinnen hiesiger Lehranstalten und Pensionate: 1 Mk.
Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal des Kurhauses.

Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorr. Künstler.
Freitag, den 14. Dezember 1900, Abends 7½ Uhr:

VI. KONZERT.

Leitung:

Herr **Louis Lüstner**, Städtischer Kapellmeister
und Königlich Musikdirektor.

Solisten:

Fräulein **Charlotte Huhn** (Alt),

Königl. Hofopernsängerin aus Dresden.

Herr **Eugen d'Albert** (Klavier).

Orchester: **Verstärktes Kur-Orchester.**

Pianoforte-Begleitung: Herr **H. Spangenberg**, Director des
Spangenberg'schen Konservatoriums für Musik in Wiesbaden.

PROGRAMM:

- | | |
|---|------------|
| 1. Zur Namensfeier, Fest-Ouverture, op. 115 | Beethoven. |
| 2. Konzert in G-dur für Klavier mit Orchester, op. 58 | Beethoven. |
| Herr d'Albert. | |

3. Lieder mit Klavier:

- | | |
|---------------------------------------|----------------|
| a) „Immer leiser wird mein Schlummer“ | Brahms. |
| b) „Feinsliebchen, Du sollst“ | Rob. Franz. |
| c) „Das Meer hat seine Perlen“ | Fz. Schubert |
| d) „Die Allmacht“ | Fräulein Huhn. |

4. Klavier-Vorträge:

- | | |
|-----------------------------|--------------|
| a) Scherzo op. 16, Nr. 2 | E. d'Albert. |
| b) Nocturne op. 6, Nr. 3 | Chopin. |
| c) Impromptu op. 142, Nr. 3 | Fz. Schubert |
| Herr d'Albert. | |

5. Lieder mit Klavier:

- | | |
|----------------------------------|----------------|
| a) Befreit | R. Strauss. |
| b) Traum durch die Dämmerung | E. d'Albert. |
| c) „Zur Drossel sprach der Fink“ | Fräulein Huhn. |
| d) Mädchen und Schmetterling | |

6. Tasso lamento e trionfo, symphonische Dichtung Liszt.

Konzert-Flügel von Steinway u. Sons New-York und Hamburg
aus der Niederlage des Herrn Hoflieferanten Heinrich Wolff,
Wilhelmstrasse 30 hier.

Eintrittspreise:

I. nummerirter Platz: 5 Mark; II. nummerirter Platz 4 Mark;
Galerie vom Portal rechts 2 Mark 50 Pfg.; Galerie
links 2 Mark.

Kartenverkauf an der Tageskasse im Hauptportal.
Städtische Kur-Verwaltung.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 12. Dezember.

Geboren: Am 9. Dez. dem Glasergehilfen August Schäfer e. L. Helene Auguste Ida. — Am 7. Dez. dem Tagelöhner Friedrich Heinz e. L. Anna Maria. — Am 8. Dez. dem Straßenbahnschaffner Karl Schmidt e. S. Karl Hermann. — Am 6. Dez. dem Maler- und Lackirer-gehilfen Adolf Kröck e. L. Johanna Elisabeth. — Am 9. Dez. dem Lehrer Ludwig Gunz e. L. Gertrude Margarethe.

Aufgeboren: Der Handlungsreisende Karl August Becker zu Leipzig, mit Anna Minna Helene Dittmann daselbst. — Der Maurer Konrad Gasche zu Langensfeld, mit Katharina Edert daselbst. — Der Photographengehilfe Wilhelm Scherer hier, mit Christine Eichhorn hier. — Der Hausdiener Philipp Seibert hier, mit Dorothea Wig hier. — Der Hülfsmonteur Heinrich Schloffer hier mit Marie Vogt hier.

Gestorben: Am 11. Dezember Magdalena, L. des Schlossermeisters Heinrich Wehand, 7 Monat.

Kgl. Standesamt.

Bekanntmachung.

Die verlassene Ehefrau **Hermann Benhold**, geborene Fink aus Diez, zuletzt Philippsbergstraße 17 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodas dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1900. 5261

Der Magistrat. Armenverwaltung.

Mangold.

Heute Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab.
wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch
einer Kuh zu 40 Pfg.

das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Würstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 5315

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Montag, den 10. ds. Mts.**, beginnende **Weihnachtsmarkt** wird auf dem **Faulbrunnenplatz** und daran anschließend auf dem Raum zwischen der Fahrstraße und der Allee der Schwalbacherstraße mit der Front nach der Allee abgehalten.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1900.

Der Polizei-Präsident:

A. Prinz von Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1900.

Der Magistrat:

J. B.: Geh.

Bekanntmachung.
Mit Bezug auf die an die Abonnenten der städtischen Hausrecht-Abfuhr ergangenen Zuschriften vom 28. Juni und 14. September d. Js., sowie die Bekanntmachung vom 10. Oktober d. Js., betreffend die vom Magistrat im Einvernehmen mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Erhöhung der Jahresbeiträge, werden die Interessenten benachrichtigt, daß nach Beschluß des Magistrats vom 24. v. M. die erhöhten Sätze erst vom 1. April 1901 ab zur Erhebung kommen werden.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1900.

Stadtbauamt, Abt. für Straßenbau.

5213

J. B.: Berlitz.

Nichtamtlicher Theil.

Rußbaum-Versteigerung.

Donnerstag, den 13. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr, wird ein auf dem, dem Nass. Central-Studienfonds gehörigen, im Distrikt „Westfeld“ zu Viebrich gelegenen Grundstück Lagerbuch Nr. 2979 und an der sog. „Apfelfallee“ stehender **Rußbaum**, an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1900.

5266

Kgl. Domänen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Aus hiesigem Gemeindefeld werden circa 300—400 **Christbäume** abgegeben. Näheres bei Förster Stein, Sonnenberg.

Sonnenberg, den 10. Dezember 1900.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

5264

Bekanntmachung.

Die Annahme der Packetsendungen mit Werthangabe, sowie der Einschreibepackete erfolgt während der diesjährigen Weihnachtszeit und zwar vom **19. bis einschließlich 24. Dezember** in dem Hause Luisenstraße 8 in dem **Zimmer No 27** (Ausgabestelle für gewöhnliche Packete).

Wiesbaden, 10. Dezember 1900.

Kaiserliches Postamt.
Lamm.

Zum Häutereinkauf

in Wiesbaden und Umgegend geeignete **Persönlichkeit** gesucht. Erwünscht wäre, daß dieselbe über einen kleinen, zur Uebernahme geeigneten Raum verfügt.

Anerbieten unter **S. 3582** an die Expedition.

Bekanntmachung.

Montag, 14. Januar 1901 Nachmittags 3 Uhr wird das der Konkursmasse der in Liquidation befindlichen Kommanditgesellschaft in Firma „**Rheinische Holz- und Fabrik Marwig u. Co.**“ zu Schierstein eigenthümlich gehörige Immobilien-Besitzthum, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, einem Stalle, einem Kellerschuppen nebst Hofraum, gelegen an der Kaiserstraße zwischen Oscar Marwig und Valentin Kollmann, Nr. 827 des Stockbuchs von Schierstein, taxirt zu 5340 M. im Rathhauszimmer zu Schierstein zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1900.

5370

Königl. Amtsgericht 12.

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. Dec. 1900, Nachmittags 1 Uhr werden in dem „**Rheinischen Hof**, Mauergasse 16 dahier:

eine Kasse und ein einspänniger Pferdewagen,

gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1900.

Waitz,

Gerihtsvollzieher.

5317

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 20. Dezember d. Js., Nachmittags 4 Uhr, sollen die vorgezeichneten Begearbeiten, bestehend in Anfuhr und Anliefern von Steinen, Sand, Bindematerial, sowie die erforderlichen Handarbeiten öffentlich auf hiesigem Rathhaus vergeben werden.

Alles Nähere auf hiesiger Bürgermeisterei.

Dohheim, den 10. Dezember 1900.

Der Bürgermeister:
Heil.

3588

Rußbaum-Versteigerung.

Donnerstag, den 13. Dezember 1900, Nachmittags 1 Uhr, wird ein auf dem Domänen-Grundstück im Kesteler Feld, an der Landstraße und nahe der Eisenbahn-Station Curve bei Viebrich stehender **Rußbaum** an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 9. Dezember 1900.

5265

Königliches Domänen-Verwaltung.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 12. Dezember 1900.

17. Vorstellung.

275. Vorstellung.

Abonnement A.

Sturm.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Friedrich Jacobsen.

Regie: Herr Rösch.

Martin Paulsen, Pastor	Herr Bidner.
Anna, seine Frau	Frl. Willig.
Brock, früher Schiffskapitän, jetzt Rentner	Herr Schreiner.
Dr. Evers, Rechtsanwalt	Herr Ballentin.
Olas Harden, Kaufmann	Herr Ahmann.
Frau Werten, Haushälterin bei Paulsen	Frl. Ulrich.

Nach dem 2. Aufzuge findet längere Pausen statt.

Decorative Einrichtung: Herr Ober-Inspektor Schmid.

Kostümliche Einrichtung: Herr Ober-Inspektor Raupp.

Nach dem 2. Aufzuge finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise. — Ende nach 9 Uhr.

Donnerstag, den 13. Dezember 1900.

16. Vorstellung.

276. Vorstellung.

Abonnement D.

Der fliegende Holländer.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Anfang 7 Uhr. — Ritters Breile.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. S. Rauch.

Donnerstag, den 13. Dezember 1900.

99. Abonnements-Vorstellung

Abonnements-Billets gültig.

Zum ersten Male:

Der Salontiroler.

Puustpiel mit Gesang in 4 Akten von Gustav v. Moser.

Regie: Hans Mannst.

Vichtenberg, Banquier	Hans Sturm.
Bertha, seine Frau	Euse Schenk.
Alice, deren Tochter	Helene Kopmann.
Bredo, Kaufmann	Gustav Schulze.
Marianne, seine Tochter	Else Tilmann.
Adelheid, Bredo's Schwester	Clara Krause.
Freig Streifen	Max Engelsdorff.
Hans Werner	Richard Bortner.
Helma, Kammerjungfer bei Bredo	Käthe Erholz.
Joseph Stemmacher	Gustav Rudolph.
Deffen Vater	Albert Rosenow.
Broni Steiner	Nana Bianchi.
Pois'l Heimbürger	Hermann Kunz.
Berra Samiroff, Studentin der Medizin in Zürich	Gredy Walden.
Ludwig, Diener bei Bredo	Hans Mannst.

Der 1., 2. u. 4. Akt spielen in Berlin, der 3. Akt in Tirol.

Zeit: Die Gegenwart.

Nach dem 2. u. 3. Akt findet die größere Pause statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Freitag, den 14. Dezember 1900.

100. Abonnements-Vorstellung.

Abonnements-Billets gültig.

gegen Nachzahlung aufloge n. I. Sperrst. 1 M., II. Sperrst. 50 Pf.

Balkon 25 Pf.

Zum 9. Male:

Novität! Johannisfeuer. Novität!

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.



Nr. 51.

Donnerstag, den 13. Dezember 1900.

15. Jahrgang.

Sterben und „selig“ werden.

(Nachdruck verboten.)

Eine tragi-komische Studie von Hilarius Trauer-
mantel.

Unsere schöne deutsche Sprache ist so überreich, daß fast Jeder auf seine eigene Manier die irdische Hülle abstreifen kann. Z. B.:

Der Soldat springt über die Klinge.
Der Bergmann kommt unter die Erde.
Der Vegetarianer beißt in's Gras.
Der Erb-Onkel schnappt ab.
Der Geistliche segnet das Zeitliche.
Der Tragöde thut einen langen Schlaf.
Dem Oculisten drückt der Tod die Augen zu.
Der Schauspieler tritt von der Bühne des Lebens ab.
Dem Uhrmacher läuft die Uhr ab.
Der Chemiker geht seiner Auflösung entgegen.
Der Sohn versammelt sich zu seinen Vätern.
Der Gassenlehrer kommt als Staub zu Staub.
Dem unglücklich Liebenden bricht das Herz.
Der Dichter hat ausgelitten.
Dem Spion wird der Garauß gemacht.
Der Müde geht zur ewigen Ruhe ein.
Dem Dichter schneiden die Parzen den Lebensfaden ab.
Der Tugendhafte geht in den Himmel ein.
Den Schurken holt der L. . . . l.
Der Gläubige entschlüft in Gott.
Der Verbrecher tritt vor seinen Richter.
Der Lebensmüde sagt der Welt Valet.
Den Landmann holt der Senfmann.
Und der Toblengräber, der so manchem Anderen eine Grube gegraben, fährt schließlich selbst hinein.

Dies ist allerdings ein tristes Sujet, aber glücklicher Weise kann auch fast jeder Deutsche, wie ja schon der alte Fritz bespre-
tirt, auf seine eigene Facon „selig werden“. Z. B.:

Der Friseur hat einen Haarbeutel.
Der Hundeliebhaber hat einen Spitz.
Der Fuhrmann hat zu schwer geladen.
Der Menageriebefitzer hat einen Affen.
Der Artillerist ist kanonenvoll.
Der Romiker ist angeheitert.
Der Gefängnißwärter hat Einen sitzen.

Der Scharfsichtige hat zu tief ins Glas geguckt.
Der Professor hat Bacchus geopfert.
Der Lootse ist benebelt.
Der Windmüller ist angesäufelt.
Der Israelit ist schicker.
Der Brauer hat Gambrinus gepulbirt.
Der Stammtischler ist bezechet.
Der Student ist betneipt.
Der Eckensteher ist besoffen.
Der Baron hat einen Schwipps.
Der Bayer hat einen Mordbrausch.
Der Gewohnheitsfäuser ist beduselt.
Der Mäzige nahm einen Tropfen zu viel.
Der Gottesdiener hat Einen hinter die Binde gegossen.
Der Konditor ist voll süßen Weines.
Der Astronom ist sternhagelvoll.
Der Sathriker hat Eins auf die Angel gegossen.
Der Alltagsmensch ist einfach betrunken.
Der Temperenzler bibulirt manchmal mehr, als gut für ihn ist.

und so fort ad infinitum.

(Nachdruck verboten.)

„Wie der Candidat Fürchtegott Tappisch zu seiner Braut kam.“

Humoreske von Th. Strahlenberg.

Endlich — endlich erblühte auch dem Candidaten Fürchtegott Tappisch ein bescheidenes Glück. Für's Erste in der Reihung zu einem schönen und tugendhaften Mädchen, das diese auf's Herzlichste erwiderte. Im Weiteren in der Aussicht auf eine definitive Anstellung in den Mittelklassen der Realschule, die er dem plötzlichen Tode eines Kollegen verbanke. Wie gesagt, das Glück kam, wenngleich langsam und mit Hindernissen. Zwar hätte sich Marthchen Ehlers, seine Herzenskönigin, lieber heute wie morgen von ihm zum Altare führen lassen, wäre nicht Tante Elvira, die Männerfeindin, in deren Haus die junge Waise lebte, und der sie Vieles, um nicht zu sagen, Alles verbanke, die chinesische Mauer gewesen, die der junge, stellenlose Hilfslehrer nicht zu übersteigen wagte.

Nach, die wird, so mir Fortuna ein klein wenig hold ist, binnen einer halben Stunde auf immer geschwunden sein, die

stellenlose, die schreckliche Zeit! tollkühne Tappisch und stürzte auf seinen langen Beinen mit einer Schnelligkeit dahin, als fürchte er, ein Anderer könne ihm den Rang ablaufen. Dann aber wollen wir sehen, wer die Braut heimführt.

Er fuhr sich in seiner Siegesfreude mit den Händen über die Augen, gewahrte aber mit Schrecken, daß diese unbehandschuht seien und ein Candidat ohne die obligaten schwarzen Glacee gleicht einem Droschkentischer ohne Gaul. Also rechts um lehr gemacht und nach Hause, die Fehlenden, die er vergeblich in allen Taschen suchte, zu holen. Er sah auf die Uhr! Noch 20 Minuten blieben ihm bis zur Audienz. Mit raketentartiger Schnelligkeit stürzte er treppaufwärts seiner Wohnung zu, schneller noch hinab, wo er auf dem 2. Treppenabsatz mit Martchen Ehlers, seiner Zukünftigen, zusammenstößt, die ihm lachend den Weg versperrt.

„Du, nein, wie eilig! Man könnte glauben, der Leibhaftige sei Dir auf den Fersen,“ neckte das Mädchen halb belustigt, halb erschrocken.

„Um Gottes Willen, Martha, nimm Vernunft an! Der Direktor — Du ahnst es nicht. — Morgen in aller Frühe, nein, heute Abend noch will ich heichten. Nur jetzt gib mich frei, wo die Minuten kostbar sind.“

In komischer Verzweiflung sah das Mädchen hinter dem langen, schmalen Menschen drein, wie er, sich überhastend, immer drei Stufen auf einmal nahm.

Automobilartig fauste während dessen der Gegenstand in der zarten Fürsorge dahin, bis mit einem Male ein gewaltiger Menschenauflauf seinem Dauermarsche ein Ziel setzte.

„Im Namen Christi und der Barmherzigkeit Willen laßt mich durch, Ihr guten Leute! Meine Existenz, mehr noch, mein Lebensglück hängt von dem Verlaufe dieser Stunde ab.“

Ungehört verhallte die Stimme des Bittstellers in der allgemeinen Verwirrung — ein Lastfuhrwerk hatte einen blinden Röder ein Bein abgefahren — und als man endlich auseinander ging, fehlten nur noch 10 Minuten bis zur festgesetzten Zeit und des Bestrengten Haus lag ferne, ach, so ferne! —

Was thun? spricht Zeus. Eine Elektrische, die des Weges kam, bestieg Tappisch, ohne in der Eile über den Cours, den sie zu nehmen hatte, informiert zu sein.

„Nach der Lindenstraße!“

„Da haben Sie einen falschen Wagen genommen. Der hier fährt zum Walde! Doch Sie können an der nächsten Haltestelle in die mit den grünen Lichtern umsteigen“, lautete der tröstliche Bescheid, der ihm ward.

Tappisch fauste und brauste es unter des Mannes Worten vor den Ohren, als sei er zum Bienenstock geworden oder sämtliche Reallehrerposten im weiten deutschen Reiche bereits auf Jahre hinaus besetzt.

„15 Pfennige Fahrgeld, mein Herr“, ließ sich nicht gerade freundschaftlich der Schaffner vernehmen.

Tappisch sprang auf. Instinktiv griff er in die Tasche, doch, o weh! Jener unentbehrliche Behälter, genannt Geldbörse, mit seinem gleißenden Inhalt, den der Wohlhabende stets bei sich führt, von dem der Arme aber in der Weihnachtsnacht träumt, war nicht vorhanden. Auch die übrigen Taschen werden mit dem gleichen Mißerfolge durchsucht.

„Nun, wird's bald!“ schlug es bedrohlicher denn zuvor an sein Ohr.

„Ich weiß nicht — Ich kann nicht — Ich muß ihn wohl daheim auf meinem Waschtische haben liegen lassen.“

„So hätten Sie den Waschtisch mitgebracht!“ klang es lakonisch zurück. „Das kennen wir. Mag dem Grünen imponieren, nicht aber Georg Anton Gieseke!“

Jehn Klaster tief wünschte sich in jenem verhängnisvollen Momente der unselige Tappisch unter die Erde, zumal sich nun auch die einzelnen Fahrgäste für den Zwischenfall zu interessieren begannen, ohne daß diese geneigt gewesen wären, seinen Wünschen im Enferntesten nachzukommen.

„Gestatten Sie mir, Ihnen mein Börse zur Verfügung zu stellen?“ bat höflich ein alter Herr, den der Jammer des in seiner Unbeholfenheit komisch wirkenden Tappisch rührte, ihm das Portemonnaie reichend, das er dankbar ergriff, nicht ohne seinem Wohltäter zuvor Namen und Wohnung angegeben zu haben!

Endlich! — Die Elektrische hielt in einem dem bellagenerwerthen Fürstengott völlig fremden Stadtteil. Und da es zum abermaligen Benutzen einer Fahrgelegenheit am Notwen-

bigsten fehlte, ließ es, sich auf die eigene Findigkeit verlassen. Der Elektrischen an fliegender Hast kaum nachstehend, fauste Tappisch auf seinen dürren Stelzen abermals dahin.

„He, Freund, alter Junge, was sieht Dich an?“ Er war mit aller Wucht seiner kraftvollen Glieder gegen ein menschliches und männliches Wesen angerannt, das sich unglücklich-weise als der Oberlehrer Piffte, sein Freund und Gönner, erwiß.

„Nun haben Sie sich in Ihrer Herzensfreude einen Schwips angetrunken? Recht so, mein Sohn.“

„Zu dienen, mein Herr! Das Vergnügen ist ganz meinerseits!“ Und fort war er.

Jetzt — kalter Schweiß perlt ihm von der Stirne, keuchend ringt sich der Athem hervor aus gequälter Brust, erschaut er von Ferne die Zinnen von Syrakus oder, besser gesagt, des Gesträngens behagliches Heim. Verpuffend hält er im Hausflur einen Moment stille. Er will sich mit dem Schnupftuch über die feuchte Stirn wischen. Allein, wie alles Andere, glänzt auch es durch Abwesenheit. Sapristi, ist denn heute Himmel und Hölle los? Hat sich alles gegen mich verschworen? Gepackt von banger Ahnung, die selbst die Aussicht auf das nahende Glück nicht zu misßern vermag, eilt er treppauf, wo er zitternd und zaghastig den Draht zieht. Mit schwankendem Gange und schlotternden Knien, wie ein Trunkener, folgt er dem Hausfaktotum in den Arbeitsraum des Gewaltigen. Und da er noch niemals in denselben gestolpert ist, besorgt er dieses Geschäft mit um so größerer Genauigkeit und langt unter Mitnahme diverser Gegenstände an den ihm angewiesenen Platz an.

Nach halbstündiger Wartezeit naht der Gefürchtete, in der fidelesten Laune von der Welt und seine Verspätung mit dem Geburtstage seiner Frau motivierend.

Einige Worte der Entgegnung stammelnd, die einen Glückwunsch ausdrücken sollten, verbeugt Tappisch seinen langen Menschen so tief, daß er einem Lindwurm gleicht, fährt sich in Ermangelung eines Schnupftuches mit dem Rockärmel über Stirn und Gesicht, von denen wie aus einer Fontaine das Wasser rinnt, räuspert sich vernehmlich, stößt in der Verlegenheit einen Sessel um und ist, ehe er sich versteht, wohlbestallter Mittelehrer der Realschule.

Heiße Dankbarkeit für seinen Wohltäter im Herzen verläßt Fürstengott den Raum mit Schritten, die seinem Stamm zur höchsten Ehre gereichen.

Was wird Martchen, was der Drache von einer Tante sagen, ist sein erster Gedanke, als er wieder frei aufathmen kann. Nun wird sie schließlich ihrem Glück mehr im Wege sein, dem städtischen Lehrer darf sie ihre Hochachtung nicht versagen.

Auf Flügeln des Gefanges, goldene Zukunftsträume spinnend, geht er heimwärts. Er will noch heute Abend den Damen seine Aufwartung machen, wenn irgend thunlich mit der Tante aller Tanten noch ein Wörtchen reden. Er hält es nimmer länger aus. Er hat ohnedem schon allzu lange gewartet. Es ist 6 Uhr. In einer halben Stunde ist er in dem Hause angelangt, in dem die Herzenskönigin im Schutze des Cerberus in der ersten Etage wohnt, er selbst aber im zweiten Stockwerke ein bescheidenes Quartier inne hat.

„Pst, Tappisch!“ hört er plötzlich eine Stimme hinter sich sagen und eine Hand legt sich mit festem Druck in die seine.

„Mein Herr, wie können Sie es wagen, anständige Leute also anzurempeln“, donnerte ihm der Angeredete entgegen, im vergeblichen Bemühen, sich des Anderen energischer Faust zu entwinden.

„Fürstengott Tappisch, aber altes Haus, hast Du den Verstand verloren, daß Du Deinen besten Freund verläugnest?“ Es ist Premias Kaltblütig, sein Studiengenosse und Bursenfreund, der in Lebensgröße vor ihm steht.

„Nein, Bruderherz, Du hier und ohne mein Wissen!“

„Es sollte eine Ueberraschung für Dich sein. Doch wie schaust Du aus? Wie ein Glücklicher, ein Verliebter!“

„Bin beides zugleich und zwar gedenke ich heute noch meine Verlobung in aller Form zu feiern, dieweil ich soeben meine definitive Anstellung als Reallehrer der Mittelklassen erhielt.“

„Gratulire Dir, Magister Fürstengott. Ein solches Ereigniß muß nothgedrungen allsogleich mit einem guten Tropfen hinabgespült werden.“

„Jetzt — heute Abend — unmöglich!“ protestierte Tappisch. „Wo ich im Begriffe stehe, um die Hand meines Mädchens anzuhalten!“

„Da steht man, wo die Weiber im Spiele stehen, hört alle Freundschaft auf!“ schmolte Remi.

„Außerdem wäre es mir auch aus dem einfachen Grunde unmöglich, weil ich keinen rothen Heller bei mir führe.“

„Zukunftsmusik! Fast erst seit einer Viertelstunde in Amt und Würden und man könnte glauben, wer Dich so reden hört, Du seiest ein im Dienste ergrauter Veteran“, lacht der Andere und zog den sich Sträubenben mit sich fort, mitten hinein in die rheinische Weinstube, wo unglücklicherweise ein ganzer Tisch junger Freunde und Genossen beisammensaß, die bei seinem Eintritt in ein fröhliches Hoch auf den künftigen Universitätsprofessor Fürchtegott Tappisch ausbrachen, um auf diese Chance hin 5 Flaschen Ahmannshäuser zu bestellen, dem sie fleißig zusprachen.

„Werthe Gönner und Freunde!“ richtete Fürchtegott, dem es bald heiß, bald kalt über den Rücken lief, das Wort an die Versammelten. „So ungemein sympathisch mich diese Art von Ehrung zu jeder anderen Zeit auch berührte, muß ich sie leider heute mit Dank von mir weisen, da ich in der seelischen Erregung vergaß, mein Portemonnaie einzusteden und nun völlig auf dem Trocknen sitze.“

„Ein freies Leben führen wir“, eine zweite, verbesserte Auflage des funkelnden Rheinweines ist die Antwort auf diese ungemein schwingungsvolle Rede.

„Ach bleib mit Deiner Gnade“, lautele einige Stunden später der Refrain, als ihm seitens des Wirthes trotz der Hinterlassung sämmtlicher Pretiosen ein äußerst ungnädiger Abschied erblickte.

„Grab' aus dem Wirthshaus“, pfiff der sonst so nüchterne Fürchtegott zwischen den Zähnen, in seinem Sinne erwägend, ob es nicht zu spät sei, Martchen respektive Elvira, der Männerfeindin, seine Aufwartung zu machen. Zweifelsohne! Ein gründlicher Rauschmiß wäre zu dieser Unzeit die Antwort auf seine stürmische Werbung gewesen. Auch feierte heute, wie ihm nachträglich einfiel, irgend eine der Kränzschwestern Elviras ihren Namenstag, zu dem die Dame selbstredend gebeten und von wo sie höchst wahrscheinlich noch nicht zurückgekehrt war.

Das Hausthor stand offen, was ihm insofern gelegen kam, als die Hände nicht minder zitterten, wie die langen Beine, von dem reichlich genossenen Weine. Unter Geholper und Gestolper langte er auf seiner Bude an, wo er sich todtmüde und auf's Aeußerste erschöpft in seinem Sonntagsstaate auf das Sopha im bescheidenen Wohnzimmer warf. Allein wirre Träume verfolgten ihn während der Nacht und ließen ihn die ersehnte Ruhe nicht finden. Kleiderstoppisch sieht er die Zukunftsbilder an sich vorbeiziehen, er stets im Mittelpunkte, der große Komet, um den die kleinen Sternlein sich im lustigen Reigen drehen. Sieht Martchen, sein liebedes Weib, glücklich und beglückend an seiner Seite wirken, eine prächtige Kinderschaar sein friedliches Heim schmücken! „So, und nun sollst Du Dein edles Abbild nach etlichen vierzig Jahren wieder sehen“, entschied der Traumgott, ihm ein pergamentenes, in Amt und Würde ergrautes Männchen vorführend.

„Dieses Scheusal soll ich sein? Hu, wie schrecklich. — Thu's bloß fort. — So etwas könnte einem fast die Lust am Weiterleben nehmen!“

„Und hier Martchen, Dein getreues Weib und Deines Hauses Zier!“ fuhr unbeirrt der Andere fort, die Dekoration anbernd.

„Barmherziger Himmel, steh' mir bei! Tante Elvira, wie sie leibt und lebt“, entrang es sich aufschluckzend seinem Munde.

„Mein Herr, wie können Sie die Unverschämtheit weit genug treiben, zu dieser vorgerückten Nachstunde in diesen Raum einzubringen?“ hallte es plötzlich mit erschreckender Deutlichkeit an sein Ohr, während sich zwei zornfunkelnde Augen unter einer mächtigen Müschenhaube hervor in die seinen versenkten.

Zu Tode erschrocken, richtete sich Fürchtegott empor, unentschieden, ob er wache oder ein widerlicher Traum ihn äffe. Doch nein, da stand sie vor ihm, Tante Elvira, dieselbe Tante Elvira, deren Gegenwart so beängstigend auf ihn einwirkte, daß sie ihn allemal der Sprache beraubte, in tiefem Reglitzee, die zahllosen Loden und Lösschen unter der Haube geborgen.

„Madame, gnädiges Fräulein, wie können Sie es wagen, zu dieser Stunde einem unbescholtenen jungen Manne, der noch überdem Berufspflichten hat, auf die Bude zu rücken?“

„Aber erlauben Sie, mein Bester, ich werde doch wohl noch das Recht haben, mich in meinen Zimmern aufzuhalten, wenn es mir beliebt, ohne erst gewisse junge Herren begrüßen zu müssen.“

„Ihr Zimmer — mein Zimmer!“ widersprach läppisch, immer noch unter dem Einfluß des Weines, um nach flüchtiger Umschau die niederschmetternde Entdeckung zu machen, daß er sich in der That in einem ihm völlig fremden Raum befinde, ohne zu wissen, wie er dorthin gelangt sei. Einerlei, der Fehler war gemacht. Nun hieß es, sich mit Geschid aus der Affaire ziehen, wenn möglich, Kapital daraus zu schlagen. Also machen wir!

„Ich sehe, meine Gnädigste, in Ihren Augen die brennende Frage lodern und auf Ihren Lippen schweben, wie und mit welchem Rechte ich nächstlicherweile hier herein gelangte. Durch die offene Eingangstür, mit dem Rechte des Liebenben!“

„Er liebt Dich!“ widerhallte es in Elvirens, der Männerfeindin, Herzen, auf dessen Grunde noch immer ein schwacher Hoffnungsstrahl glühte. „Er hat es Dir gestanden — zu dieser Stunde — in dieser hochromantischen Umgebung — Gott, Du mein Gott, wie soll ich Dir für diesen Vorzug danken — der Du mich ein Glück finden ließe, nach dem hundert achtzehnjährige Bäckische die Hände streckten? — Und doch, sagte mir nicht längst das pochende Herz, daß es so kommen müßte, kommen würde! — Der Zug des Herzens ist halt für gewöhnlich des Schicksals Stimme.“

„Haben Sie keine Antwort für mich, Fräulein Elvira?“ fragte währenddessen ungeduldig hin und her balancirend „des Schicksals Stimme“.

„Können Sie vor Allem eine Frau ernähren?“ gegenfragte sie nicht minder interessiert und indistret.

„Für den Nothfall zwei! Erhielt ich doch heute Abend die definitive Anstellung an der Realschule, weshalb es mich noch zu dieser Stunde, und sollte ich wie ein Hund vor Ihrer Thüre Posto fassen, zu Ihnen trieb“, log er mit bewundernswerther Virtuosität und vor innerer Erregung bebender Stimme. „Doch nun beantworten Sie meine Anfrage auch mit einem „Ja“.“

„Gott, Du mein Gott, wie stark muß seine Liebe sein, daß sie ihn um diese Stunde hierherführte, mir die Freudenbotschaft zu überbringen. Stärker als das Leben, stärker selbst als der Tod!“ — triumphirte Elvira, die Männerfeindin, mit züchtig niedergeschlagenen Augen und purpurrothen Wädden. „Was wird Martchen, was die Welt dazu sagen, sie, die man bereits unter's alte Eisen geworfen hatte, als die Braut eines hübschen, jungen Mannes zu sehen.“

„Nun, haben Sie keine Antwort für mich, als dieses dumpfe Vorschubbrüten?“ mahnte Fürchtegott, dem der Instinkt sagte, daß jezt oder nie die Stunde des Handelns gekommen sei.

Umsangen von einem holden Traum schwieg Tante Elvira noch immer stille.

„So geben Sie mir doch Bescheid! Schon dämmert der Morgen im Osten herauf und was sollen die Leute dazu sagen, wenn man um dieses Rendez-vous erführe!“ drängte er mit dem Ungeflüm des Liebenben.

„Ach ja, er hatte recht. Was sollen die Leute dazu sagen, die dem einsamen Mädchen selbst diese Stunden reinsten Glücks verargt haben würden, so sie darum wüßten.“

Nun, so sei es denn in Gottes Namen! Was der Himmel gefügt, darf der Mensch nicht trennen. Warum sollte ihr, Elvira Wedemeyer, nicht ebensowohl der Liebe Glück erbliken, wie Tausenden ihrer Mitschwester?

„Ja!“ hauchte sie so sanft, so leise, so feierlich, daß ihm die Antwort mehr das Zucken der Mundwinkel, denn der Töne Nacht verräth.

„O, Elvira, wie gütig Sie sind! Wie soll ich Ihnen danken für dieses Wort, das meinem Glück die Weihe giebt.“ Und in rührseliger Stimmung preßte er die nur schwachen Widerstand leistende an sich, einen ehrfurchtsvollen Kuß auf ihre papiergekrönte Stirn hauchend.

„Und wir dürfen uns wirklich angehören, ohne aus unserer Liebe, wie seither, vor der Welt ein Geheimniß zu machen?“

„Von „unserer Liebe“ sprach er, und angeheimelt hatte er sie schon längst, während sie alle seine Gunstbezeugungen auf Martha's Konto schrieb! O Elvira, wie groß, wie unendlich groß muß deine Bescheidenheit sein, daß sie dir jealichen Glauben an Dich selbst benimmt. Und Elvirens Herz schlug ungestüm, während der Rosenmund selig lächelte.“

„Warum sollte man, lieber Fürchtegott“, sie sprach den Namen ohne die Spur von Furcht mit besonderer Betonung des Wortes Gott, ihres zukünftigen Gottes, aus, „eine ehrliche

Beigung vor den Menschen bergen? Im Ogerentheit! Ich will der dunklen Nacht vertrauen! Ich will's als frohe Botschaft tragen, — die ganze Welt soll Zeuge sein —" flötete Elvira in ihrer neunundvierzigjährigen Seligkeit.

"Werden Sie Marichen Ihre Großmuth auch nie fühlen lassen?"

"Marichen? Meinten Sie Marichen?" fragte Tante Elvira, aus allen Himmeln fallend.

"Ja, wen denn sonst? Oder haben Sie etwa noch eine junge, hübsche Nichte zu vergeben?"

Das klang so einfach, so schlicht, so natürlich, daß es Elvira eishalt ins Herz schlich. Allein nur einen Augenblick beherrschte sie das Gefühl der Schwäche. Im nächsten hat sie sich gefunden und steht, ein Bild höchster Selbstbeherrschung, vor dem Verliebten, im Tone edler Würde also redend: "Was ich gesagt habe, dabei bleibt's. Martha ist von dieser Stunde an die Ihre. Versuchen Sie das prächtige Mädchen so glücklich zu machen, wie sie es verdient. Aber nun gehen Sie dahin, wohin anständige Menschen um diese Zeit gehören, und lassen Sie sich im Bewußtsein genügen, Ihre Rolle trefflich durchgeführt zu haben." Sie wollte noch etwas beifügen, schluckte es aber tapfer hinab.

"Dank, tausend Dank, Krone aller Tanten!"

Mit vor innerem Jubel hörbar pochendem Herzen und Schritten, die seinen Namen vollauf rechtfertigten, verließ Tappisch den Raum, in dem er durch Schicksalsküde unerwartet schnell an's Ziel gelangt war.

(Nachdruck verboten.)

Im Waarenhaus.

Der arbeitslose Friedrich Nolte hatte 14 Tage sitzen müssen, weil er ein Fäßchen Caviar gestohlen hatte. Raum wieder frei, versuchte er in einem großen Waarenhause zwei Ruschinken heimlich verschwinden zu lassen. Friedrich Nolte scheint eben Gourmand zu sein.

Richter: Also schon wieder solche Geschichten gemacht?

Angell.: Zechter Herr Gerichtshof. Der vorrichte Mal habe ich aus Hunger jellaut, ich mußte mir sättigen, weil ich leen' Geld nicht hatte, um mir 'ne Schrippe zu loosen, hatte ich den Ravjar jellennut, dabei mache ich mir ja nich mal wat aus so'ne Stiefelwichse. Aber for diejet Mal ha'm mich ja de Leite jar nich zu Worte komm' lassen, ich hatte ja det Geld for de Schinken schonst in meine Hand.

Richter: Woher hatten Sie das Geld, da Sie doch nicht arbeiteten?

Angell.: Von mein Freund aus't Flohtheater.

Richter: Als man Sie auf der Wache noch genauer untersuchte, fand man keinen Pfennig bei Ihnen.

Angell.: Det muß ich allens in die Ufresung verloren ha'm. Aber ich wer't beweisen, det ich Pinunse hatte. Hörschen Se mal zu, ich will mal gleich mit meine Verdesendierung loslejen.

Richter: Aber machen Sie's kurz, das rathe ich Ihnen.

Angell.: Erschterns werde ich mir doch nich so'ne Frechheiten erlobben un in so'n feinet Waarenhaus einjejn, wenn ich leen Geld nich habe, die Leite ooch wat verdienen zu lassen, ich wer doch nicht bloß die ihren Laden vollspuden! Ree, dazu is Frihe Nolte doch een zu großer Schentelmann. Wie ich drin war, sehe ich Allens an, det darj man ja. Uf eenmal sehe ich een Clastinf. Nu schwärme ich mächtig for Musike un krieje den Gedanken, ich wer' mir loosen — nich etwa det Instrumente, so velle Geld hatte ich ja doch nich, — aber Noten.

Richter: Können Sie denn Klavier spielen?

Angell.: Ree, aber ich sage wie 'ne Lerche in Wetherblau. — Ich frage nu det eene Freilein, wat so'n Stide Noten kost. Fünfzehn Fennje. Is det ooch wat for't Jemiete? frage ich. Da sehte se sich hin an det Wimmerholz und lecht los. Ree, sage ich nu, det is mir zu lustig, ich liebe wat Drauriges, wo man bei weent. Da spielte se mir noch eens vor; weil ich aber dabei ooch nich ween' konnte, ha't det bei ooch nicht jeloost. Aber det ich loosen wolte, det merkt doch 'n Ferd. Zu, denke ich, weil't mit die jeistigen Jenisse nicht war, wer ich mir mal 'n bisten mang de körperlichen Genisse umkiesen, ich lasse mir also rustlisten zu de Fressalien. — Herr Gerichtshof, det Wasser in't Maul is mir zusamm'jeloosen, wie ich det allens jeseh'n hab. Ich wußte nich, wat ich mir quersicht andhun sollte, det heest, loosen sollte, nich etwa klemm'n. Da steht 'ne Madamne neben mir, et kann ooch 'ne herrschafiliche Köchin jewesen sind un

loost Ruschinken. Da fuche ich mir det die Jeleseheit noch jwoe aus, um ehe ich noch fragen konnte, wat die kosten, hatten se mir schonst bei't Lafittchen.

Da es ganz zweifellos feststeht, daß der Angeklagte gestohlen hat, wird er zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Angell.: Det ha't mir gleich jedacht, det's nicht nuzen wird, wenn ich mir verdesendiere. Aber wenn ich nu mal mit mein Stgen da Schinken bezahle, muß ich doch wenigstens ooch die Schinken kriegen, dadurj bestehe ich nu.

Allerlei Humoristisches.

Er hat recht.

Leutnant: "Wer ist denn dieser Mensch, der da nicht mit'singt?"

Unteroffizier: "Der Opernsänger Brülling."

Leutnant: "Will sich wohl sein Organ nicht verderben? Na, wir können doch dem zu Liebe keine Opernaufführungen auf dem Marsch veranstalten."

Aus der höheren Töchter Schule.

Lehrer: "Wer ist uns noch heute durch seine Verse bekannt?"

Schülerin: "Achilles!"

Moderne Autoren.

Direktor (zum sehr jugendlichen Autor bei der Premiere): "Das Publikum ruft, warum gehen Sie nicht hinaus?"

"Ja, mein Vater könnte ins Theater sein, und da kriege ich dann Haue!"

Tröstlich.

Kranter: "Ich hab' solche Angst, Herr Professor. Was fehlt mir denn eigentlich?"

Professor: "Nur keine Aufregung; die Krankheit wird schon der Todtenschein ergeben!"

Berufsfehler.

Rechtsanwalt (in einer Scheidungsangelegenheit konsultierend): "Was ist Ihr Gatte?"

Frau: "Versicherungsagent."

Rechtsanwalt (die Stirne bedenklich in Falten ziehend): "Den los zu werden wird freilich schwer halten!"

Nieverlegen.

Förster: "Et, Herr Leutnant haben auch mal vorbeigeschossen?"

Leutnant: "Jott, nur zum Trost für die übrigen Schützen!"

Fataler Doppelsinn.

Redakteur: "Die Novelle muß ich Ihnen zurückgeben, sie ist zu unwahrscheinlich."

Schriftsteller: "Unwahrscheinlich? Aber die Arbeit ist doch durch und durch realistisch!"

Redakteur: "Sie ist ganz unglaubwürdig, denn Sie behaupten doch von Ihrer Heldin, sie trüge seit Jahren ein unentzähltes Geheimniß mit sich herum?!"

Moderner Heirathsantrag.

"Libby, ich verehere Sie, ich liebe Sie, ich bete Sie an, — machen Sie mich zum Glückseligsten der Erde — vereinigen wir unsere Ansichtskarten in einer Sammlung!" —

Milbernder Umstand.

Heirathsandidat: "Ich schaue hauptsächlich darauf, in eine Familie zu kommen mit mangellosem Ruf."

Vermittler: "Dann würde allerdings diese Dame nicht passen, man munkelt, der Vater habe seine Gläubiger um mehr als 100 000 Mark betrogen."

Heirathsandidat: "Und wieviel davon giebt er der Tochter mit?"

Ein Schmerzensschrei.

Dichterling: "So ein Pech! Schreibe ich da im Dalles Resflamegedichte für eine Insektenpulverfabrik, und nun schicken mir die als Honorar zehn Flaschen Insektenpulver!"

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert. Verantwortl. Redakteur: W. Leufen in Wiesbaden.